

„...die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben“ (Luk. 1,53) – Schönstättisch-diakonische Spiritualität als Chance für die Menschen und die Kirche von heute

Mit seinem ersten Lehrschreiben „Deus caritas est“ hat Papst Benedikt XVI. im Jahr 2005 für von Beginn an Akzentuierungen seines Pontifikats und damit der Kirche von Morgen gesetzt. Eine Vision – die Vision, wie er sagt, die durch die Verschmelzung der Liebe Gottes und der Liebe zum Nächsten die Steppen, die Welt blühen lässt.¹ Mit seinem Amtsantritt hat Benedikts Nachfolger Papst Franziskus 2013 diese Perspektive noch einmal im Hinblick auf die Menschen, die Gott in besonderer Weise mit seiner Liebe im Blick hat, konkretisiert. Er hat eine Vision von einer armen Kirche und einer Kirche der Armen aufgezeigt. Um dies zu werden, muss die Kirche nahe bei den Menschen sein. Daher sein Weg: „Wenn wir rausgehen auf die Straße, dann können Unfälle passieren. Aber wenn sich die Kirche nicht öffnet, nicht rausgeht und sich nur um sich selbst schert, wird sie alt. Wenn ich die Wahl habe zwischen einer Kirche, die sich beim Rausgehen auf die Straße Verletzungen zuzieht, und einer Kirche, die erkrankt, weil sie sich nur mit sich selbst beschäftigt, dann habe ich keine Zweifel: Ich würde die erste Option wählen.“²

Die Schönstätter Diakonen-Gemeinschaft (SDG) fühlt sich dieser Vision verbunden und hat sie für sich seit vielen Jahren als offiziellen Auftrag für ihren Dienst in der Kirche erkannt. Als kleine Gemeinschaft sieht sie Ihre Sendung innerhalb der Internationalen Schönstattbewegung und der Kirche in einer schönstättisch-diakonischen Spiritualität. Ihr aus dieser Spiritualität geprägtes Leitbild kann Hinweise für das zukünftige geistliche Leben des gesamten Schönstattwerkes und vielleicht sogar einer armen Kirche und Kirche der Armen geben.

1. Pater Kentenich – Ausgangspunkt einer schönstättisch-diakonischen Spiritualität

Pater Josef Kentenichs, des Gründers der Internationalen Schönstattbewegung, pragmatischer psychologischer und pastoraler Ansatz hatte für ihn eine wesentliche Konsequenz: Wenn jeder Mensch von Gott einzigartig geschaffen ist und von ihm bedingungslos geliebt ist, dann ist es Aufgabe des Christen, sich in die Lebenswirklichkeit aller Menschen, unabhängig von Herkunft, sozialer Situation, Rasse, Religion zu begeben. Christen in dieser Lebenswirklichkeit auf die Menschen zugehen, schauen, was Gott Gutes in sie gelegt hat. Daraus folgt die Aufgabe, Menschen zu unterstützen, ihr Leben in ihrem Lebenszusammenhang gestalten zu können. Letztlich bedeutet dies, die Gottes Spuren und Liebe in den Menschen zu suchen und zu finden und deshalb an ihrer Seite zu stehen, besonders an der Seite der Armen.

Dies hob Pater Kentenich in besonderer Weise in den Vorträgen der so genannten „Industriepädagogischen Tagung“ 1930 hervor, deren Teilnehmer Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer von Kindern und Jugendlichen aus dem damaligen Arbeitermilieu waren. Wenn er von den Arbeitern spricht, meint er gleichzeitig die Armen, die am Rande stehen, die in Gesellschaft, aber auch in der Kirche vergessen sind, denen keiner Beachtung schenkt. Die folgenden Zitate aus diesen Vorträgen, die hier eher in einer losen Reihenfolge – nicht aber aus ihrem Sinn gebenden Zusammenhang genommen – zusammengefügt sind, stammen nicht etwa von Karl Marx, Vinzenz von Paul, Bischof Ketteler, einem christlich orientierten Politiker, einem Befreiungstheologen, sondern von einem Priester, dem Begründer einer Bewegung in der katholischen Kirche, dem die aufeinander angewiesenen Prinzipien von Freiheit und Bindung ein Kernanliegen waren. Es lohnt sich, diese Worte einfach wirken zu lassen, wenn die Wortwahl uns auch manchmal aufgrund der zeitlichen Entstehungsgeschichte fremd erscheinen:

¹ Vgl. Benedikt der XVI. in : Deus caritas est

² Barbara Hans: Wahl in Rom: Der Überraschungs-Pontifex, Spiegel online: 13.03.2013

- „Der Lohnarbeiter ist ein Mensch, der – getrennt vom Eigentum an Produktionsmitteln - dem Eigentümer von Produktionsmitteln lediglich seine Arbeitskraft anbieten kann und muss, damit er sich und sein Familie ernähren kann.“³
- „Die Soziale Frage ist die Summe der Schwierigkeiten, die durch die Verschiebung der Verhältnisse in sozialen Verbänden (z. B. Gesellschaft, Kirche⁴) entstehen können.“⁵
- „Der moderne Mensch ist heimatlos, arbeitslos, hoffnungslos, arm geworden.“⁶
- „Wir Katholiken kommen aus anderen Kreisen. Wir sehen, wie der katholische Mensch kraft seiner konservativen Einstellungen, wenn er sie nicht recht gebrauchen kann, mit der Zeit die Zeit nicht mehr verstehen lernt. Deshalb muss jeder, der von Hause aus sehr konservativ ist, den Blick schärfen für die Wirklichkeit des Lebens, sich orientieren an den Verhältnissen. Es ist immer dieselbe Lösung: metaphysische, klare, letzte Prinzipien haben. Wir müssen aber auch die Zeit sehen, die Schwierigkeiten des Lebens, die im öffentlichen Arbeiterleben vor sich gehen.“⁷
- „Was werden wir antworten? Werden wir es machen wie seinerzeit der Priester, der Levit im Evangelium (Luk. 10,31 f)? Wir sehen die Arbeiter und gehen daran vorüber. Was werden wir tun? Wollen wir von oben herab auf die Arbeiter unten herunterdonnern und sie niederschimpfen? So können wir sie nicht zu uns holen, nicht empor führen. So können wir sie nicht erlösen. Es bleibt da nur eines übrig, wir müssen uns tief hinabneigen zu den Arbeitermassen. Wir müssen uns tief hinabneigen und heraushören, was in diesem Erlösungsschrei Gesundes steckt und diesen Erlösungsschrei dann beantworten.“⁸
- „Denn unsere Erziehung ist die ursprüngliche, christliche, katholische ... Liegt nicht die Weltrevolution so ganz im Blute der christlichen Erziehungsweisheit? Hören Sie bitte einmal, was der Heiland den Seinigen ins Stammbuch geschrieben hat, was dort als Erziehungsziel und Erziehungsweg angegeben worden ist: Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie. ... Oder denken Sie einmal an das große Reich-Gottes-Programm, wie es dargestellt ist in den acht Seligkeiten (vgl. Mt. 5,2-11) Wie klingt das? Ist das nicht eine Absage an die Gemächlichkeit? Verlangen sie nicht eine tiefgreifendere Persönlichkeits- und Weltrevolution. ... Unsere christliche Erziehung hätte also an sich diese Weltrevolution im Sinne Gottes schon lange entscheiden müssen. Wo liegen die Verhältnisse tatsächlich? Leider Gottes sieht der Katholizismus, sieht das Christentum aus, als hätte es Angst vor der Berührung mit der Welt, als wolle es im Hintergrund in Gemächlichkeit und Ruhe ein stilles Dasein führen, sich nicht einmischen in die großen Kämpfe der heutigen Zeit, in die Kämpfe der Welt“.⁹

Hintergrund dieser „Industriepädagogischen Tagung“ war der Umbruch der damaligen Zeit: zwölf Jahre zuvor gab es die Oktoberrevolution, die den Sozialismus und Kommunismus als Welt gestaltende Lösung insbesondere für die sozial Schwachen und Ausgegrenzten der Gesellschaft anbot. Die Weimarer Republik mit ihren Demokratisierungsbemühungen ging langsam dem Ende zu, der Nationalsozialismus war dabei, mit seinem radikalen Werte- und

³ Pater Kantenich: Zur sozialen Frage – Industriepädagogische Tagung, Schönstatt-Verlag, Vallendar, 1990, S. 170

⁴ Anmerkung des Autors

⁵ Pater Kantenich: a. a. O. . S. 175

⁶ Vgl. ebda. S. 229ff

⁷ Ebda. S. 200 f

⁸ Ebda. S. 242

⁹ Ebda. S.330 f

Normenangebot und dem damit verbundenen zerstörerischen Menschenbild Oberhand zu gewinnen. Arbeitslosigkeit, Armut, Hoffnungslosigkeit, Perspektivlosigkeit trieb die Menschen in Deutschland und Europa um. Und genau in dieser Schnittstelle, dieser Zeitenwende analysierte Pater Kentenich die Zeit und gesellschaftliche Situation und setzte der Revolution des Sozialismus und Kommunismus – und im Hinterkopf der Revolution des Nationalsozialismus – die Weltrevolution des Christentums als Vision wirklicher Freiheit und Gerechtigkeit des Menschen entgegen. Und es ist gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit der kapitalistischen Weltordnung. Unverhohlen macht er deutlich, dass gerade die Katholiken hier eine besondere Herausforderung spüren müssten. In der Realität aber zeigten sie eher Zurückhaltung, sich in die Lebenswirklichkeit der Menschen hineinzubegeben, ihnen dort zu begegnen, wo sie leben – auch in dem Bewusstsein, dass die Lebenswirklichkeit des überwiegend bürgerlichen Standes der Katholiken mit der Lebenssituation der sozial Schwachen nichts zu tun habe. Pater Kentenich tut dies sicherlich auch im Verweis auf das Engagement der Katholischen Kirche im 19. Jahrhundert während des gesellschaftlichen und sozialen Umbruchs nach der industriellen Revolution und auf die seit dem erschienenen päpstlichen Verlautbarungen, die wir heute als „Katholische Soziallehre“ zusammenfassen.

2. Heute : Eine andere und doch nicht andere Zeit – Die Herausforderungen bleiben

Über 80 Jahre später scheinen die Worte Pater Kentenichs zu gelten wie damals. Heute, nach dem 2. Weltkrieg, der Teilung Deutschlands mit den unterschiedlichen Entwicklungen in Ost- und West, nach Wirtschaftswunder, Sozialreformen, den 68er-Jahren und den daraus sich entwickelnden Freiheitsbewegungen, Friedensbewegungen, den Umweltbewegungen, der Vereinigung Deutschlands, der globalen Öffnung nach Europa und in die Welt haben wir sicherlich eine andere Zeit. Die sozialen und damit die Fragen nach dem Menschen, nach seinen Orientierungsmöglichkeiten sind geblieben – in Deutschland, europaweit, weltweit. Wir beschäftigen uns mit Bankenpleiten und den daraus folgenden Finanzkrisen. Das globale Zusammenrücken lässt die Verantwortung füreinander wachsen. Wenn heute in Europa Staaten vor dem finanziellen Aus stehen und durch Sparmaßnahmen die Arbeitslosenzahlen auf 25 – 40 % springen, wenn Jugendliche keine Zukunft mehr sehen, dann ist dies nicht alleine eine Frage des jeweiligen Landes, sondern unserer aller Verantwortung, Lösungen zu finden. Der Wandel ist rasant. Deshalb ist es auch nicht angebracht, trotz der vergleichsweise stabilen wirtschaftlichen Situation vor der Realität von sozial-belasteten Lebenssituationen in Deutschland die verschließen.

Und dennoch bleibt in Deutschland mit einer Einwohnerzahl von ca. 80 Mio. Menschen Fakt:

- Im Januar 2012 wurde darauf verwiesen, dass mit 2,5 Mio. derselbe Anteil von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in Deutschland in Familien aufwächst, die mit weniger als der Hälfte des Durchschnittseinkommens auskommen müssen wie 2005.¹⁰
- In Deutschland waren im Jahr 2012 mehr als 12 Mio. Menschen arm oder von Armut gefährdet. Das sind 15,2 % der Gesamtbevölkerung in Deutschland. 2006 lag es noch bei 14 %.¹¹
- Auch das gibt es in Deutschland: Tausende von Kindern und Jugendlichen leben auf der Straße – ohne Familie, Wohnung – und vom Betteln, von Prostitution, Raub u. a.
- Die Zahl der Menschen ohne Arbeit ist zwar statistisch gesehen in den vergangenen Jahren auf ca. 3 Mio. Menschen (6,8 %)¹² gesunken. Doch wissen wir, dass trotz der Schaffung neuer Arbeitsplätze weit mehr Menschen nur Geringverdiener, Leiharbeiter mit untertariflichen Löhnen oder in Qualifizierungsmaßnahmen nach Hartz IV sind, dass oft der Lohn nicht ausreicht und sie zum Teil ergänzende Hilfen erhalten. Damit

¹⁰ Vgl. Der Paritätische: Studie Arme Kinder – arme Eltern, Februar 2012

¹¹ Vgl. Tobias Kaiser: Armut im Ruhrgebiet verschärft sich dramatisch, Die Welt-online, 29.08.2013

¹² Arbeitslosenstatistik der Agentur für Arbeit, Nürnberg, für August 2013

ist die Zahl der Menschen, die mit dem Lohn für ihre Arbeit nicht ihren Lebensunterhalt bestreiten können, wesentlich höher als die statistische Zahl der Arbeitslosen.

- Und dann noch eine - ja ganz andere Realität: Die reichsten zehn Prozent der Haushalte in Deutschland besitzen über 60 % des Nettovermögens, während 73 % der Haushalte nur ein unterdurchschnittliches Vermögen besitzen.¹³
- 80 % der Menschen in den Bundesländern des Ostens sind nicht mehr getauft, im Westen sind es inzwischen rund 30 %. Beides mit wachsender Tendenz.
- Wenn wir heute von den Mitgliedern einer Pfarrgemeinde reden, dann sprechen wir von 10 - 15 %, die noch in irgendeiner Weise Kontakt zum Gemeindeleben halten. Die anderen sind uns fremd – aber gerade unter diesen sind die Armen, die wir in unseren Gemeinden nicht kennen. Und es sind nur die Katholiken, die arm und sozial belastet sind, die anderen auf dem Gebiet der Pfarrgemeinde sind noch gar nicht im Blick.

Lebenswirklichkeiten konkret

Was bedeuten die aufgezeigten Fakten konkret für die Menschen in unserem Land? Die Sozialverbände machen durchweg die Erfahrung:

- Die Zahl der Familien steigt, die nicht mehr sich ausreichend ernähren können.
- Immer mehr Kinder aus armen und an die Armutsgrenze rutschenden Familien können sich selbst „kleine Extras“, die für andere einfach am Rande mitlaufen, nicht mehr leisten. Wenn dann ein Kind nicht einmal mehr zum Schulausflug kommen kann, beginnt die endgültige Ausgrenzung.
- Keine Seltenheit mehr ist in Familien die Entscheidung: Essen oder neue Brille oder Besuch beim Arzt.
- Die Anzahl der früher als sonst psychisch erkrankenden Kinder steigt aufgrund dieser Situation.
- Menschen, die langzeitarbeitslos sind, resignieren, wenn sie erfahren: Ich habe alles erprobt, aber man braucht mich nicht mehr.
- Menschen suchen nach Werte- und Normenorientierung
- Gerade die Schwächsten in unserer Gesellschaft haben besonders zu leiden: Die Flüchtlinge, die Missachteten und Übersehenen, die Kranken, Behinderten und alten Menschen.
- Die Zahl derer, die wegen zu geringer Entlohnung nur mit zusätzlicher Unterstützung des Staates leben können, steigt.

An den zentralen Lebenssituationen hat sich seit zehn Jahren sich nicht geändert.

Es gilt die Feststellung Pater Kantenichs damals wie heute: „Der moderne Mensch ist heimatlos, arbeitslos, hoffnungslos, arm geworden.“

3. Schönstättisch-marianische Spiritualität als Antwortchance – Ansatz der Arbeit der Schönstätter Diakonengemeinschaft (SDG)

Pater Kantenich belässt es natürlich in seinem Vortrag nicht bei einer differenzierten gesellschaftlichen und kirchlichen Analyse, sondern zeigt Führungsgrundsätze und Grundhaltungen als Lösungsansätze auf: Sich in die Lebenswirklichkeit der Menschen hineinbegeben, das Evangelium bringen durch die Nähe zu den Menschen, die Verbindung zwischen Gott und Mensch durch die Weitergabe der Liebe Gottes in der Nächstenliebe herstellen. Also sich auf die Menschen ganz einlassen, sich zu ihnen hinab beugen, sie in ihrer Würde nehmen wie sie sind, aber als eigenen Leitfaden „metaphysische, klare, letzte Prinzipien“ haben. Es ist das Prinzip des Thomas von Aquin, das Pater Kantenich aufgreift: „Die Gnade baut auf der Natur auf.“ Und das Wissen: Gottes Spuren sind überall; bevor ich da bin, ist Gott schon lange vor mir da. Ich habe nicht zu richten, sondern anzunehmen und zu lieben. Und schließ-

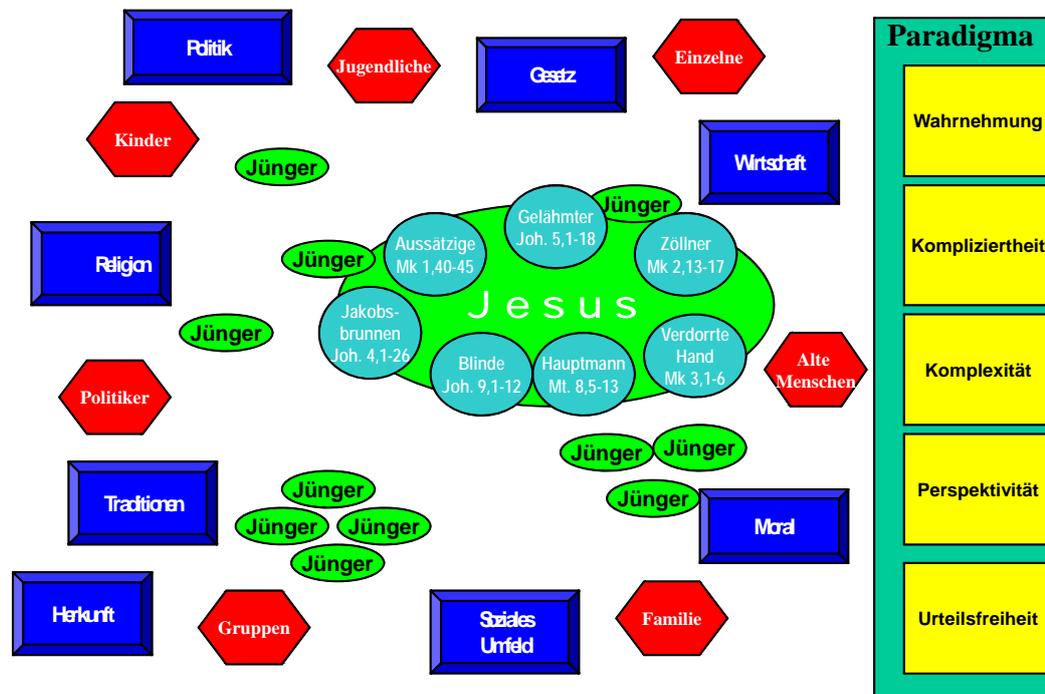
¹³ IG Metall Bayern: Verfassungsschutz-Kampagne, online 05.08.2013

lich als Schlüssel für einen irgendwann möglichen Bund des einzelnen Menschen mit Gott, mit der Gottesmutter die unwiderrufliche Zusage Gottes an den Menschen: „Du bist geliebt vor aller Leistung und trotz, ja wegen deiner Schuld, deinen Unzulänglichkeiten.“ (Klaus Kliesch). Es ist – um es mit der schönstättischen Terminologie zu sagen – der behutsame Weg des Liebesbündnisses zur Seite und des Liebesbündnisses mit Gott und der Gottesmutter in der sozialen Lebens- und Leidensgeschichte der Menschen. Das Instrumentarium hierfür immer wieder neu zu entwickeln, ist nach Pater Kentenich Aufgabe und Herausforderung der Katholischen Kirche, und damit der Schönstattbewegung.

4. Schönstättisch-marianische Spiritualität orientiert sich am Heilshandeln Jesu

Ein Blick auf die Lebensweise Jesu und seine Art, den Menschen die Liebe Gottes nahe zu bringen und sichtbar zu machen, kann uns hier ebenfalls weiterführen. Sie vollzieht sich nicht im Verborgenen, auf einer vom Leben abgesonderten Insel, auf der ausschließlich die Erfahrung des Heils, die Erfahrung bedingungslos angenommen und geliebt zu sein, möglich ist. Die Verkündigung der liebenden Nähe Gottes, das Hineingekommensein in das wachsende Reich Gottes geschieht nicht hinter verschlossenen Türen, sondern mitten unter Menschen, unter den kritischen Blicken der Öffentlichkeit. Jesus begegnet den Menschen überraschend, unmittelbar an dem Platz, wo sie gerade leben, arbeiten, leiden und sich freuen, hoffnungsvoll oder verzweifelt sind. Er begegnet allen Menschen in allen Zusammenhängen vorbehaltlos, ohne zuvor irgendwelche Leistungen zu fordern oder als Voraussetzung für eine Begegnung das Eingestehen und Reinigen von Schuld zu verlangen. Er begegnet Juden genauso wie Heiden, Politikern genauso wie religiösen Vertretern, Freunden und Verwandten genauso wie Fernstehenden – und immer mitten im Lebensraum. Mehr noch, er beruft sie mitten aus diesen Lebenszusammenhängen. Das Netzwerk Jesu, in dem er zum einen lebt, das er zum anderen aber auch aktiv mitgestaltet und durch seine Botschaft beeinflusst, mag dies verdeutlichen.

Jesus und die Lebenswelt? - Das Handeln von Jesus Christus als Paradigma



Mitten in der Lebenswirklichkeit der Menschen sagt also die Botschaft Jesu: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (Mt. 19,19). Nach dem Neuen Testament sind bei Jesus Verkündigung der frohen Botschaft und Handeln eine Einheit. Jesus redete nicht nur davon, dass Gott die Freiheit und das Heil aller Menschen will. Er machte auch die Menschen, die sich auf diese Botschaft einließen, körperlich, psychisch und seelisch heil. Viele Wundergeschichten der Evangelien erzählen davon. Im Mittelpunkt stehen jeweils Menschen, die voller Sorgen und Nöte waren, weil sie ohne Besitz, auf Irrwegen festgefahren, durch Krankheit und Gebrechen behindert, von den damals Rechtgläubigen verachtet, von der Gemeinschaft ausgestoßen waren.

Viele Beispiele werden benannt, in denen Jesus Arme, Kranke, Krüppel, Aussätzige, sogar Tote, Besessene, Frauen, Prostituierte, Sünder, Zöllner, Kinder ... in den Mittelpunkt seiner Verkündigung gestellt hat. Sie waren seine ersten Adressaten und durften als erste - und das am eigenen Leib - die Liebe seines Vaters erfahren. Den Reichen und Satten, den Klugen und Mächtigen, den Rechtgläubigen und Priestern hat er sie als Vorbilder hingestellt.

Leibliche und seelische, geistige und geistliche Heilung, Liebesbündnis zur Seite, also zum Menschen und mit Gott werden bei Jesus zur Einheit. Wenn Menschen dies in der Nachfolge Jesu ebenfalls tun, dann gilt das Wort Jesu: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt Ihr mir getan“ (Mt. 25,40).

Mehr noch: Bei Jesus bildeten Diakonie, Verkündigung und Liturgie eine Einheit, ja die Diakonie wurde bei ihm zur Basis für Verkündigung und Liturgie. Am Morgen der Kirche feierte er mit seinen Freunden das Passah-Mahl. Er nahm Brot, dankte und teilte, gab es ihnen "für euch und für alle". Wo immer dies getan wird bis zum heutigen Tag, sind Tod und Auferstehung, sind tiefstes Leid und höchste Zuversicht gegenwärtig.

In Konsequenz bedeutet dies für uns Katholiken: Es gibt gleichwertige, unmittelbare Gottesbegegnung im Menschen und in der Eucharistie. Beide stehen miteinander in Verbindung und sind nur als Einheit möglich.

5. Ansatz der Schönstätter Diakonen-Gemeinschaft als Versuch der Umsetzung schönstättisch-marianischer Spiritualität als diakonische Spiritualität

5.1 Geschichte der Entstehung des Leitbildes

1967 stellte Pater Kentenich in einem Gespräch eindeutig fest: „Alles, was an Gutem in der Kirche aufbricht, hat auch seinen Platz im Raume Schönstatts. Wenn die Kirche den Diakon als selbstständigen Weihegrad haben will, wird es ihn auch in Schönstatt geben. Daraus ergibt sich, dass dann auch der Verband der Diakone neben dem der Patres, der Familien, der Schwestern, der Frauen und der Brüder seinen Platz hat!“¹⁴

Die Schönstätter Diakonengemeinschaft hat im Laufe ihrer Geschichte seit dem ersten Zusammenfinden 1972 sowie ihrer offiziellen Gründung am 29.12.1977 bis heute viele Suchbewegungen gemacht, um auf dem Hintergrund des Denkens und der Sendung Pater Kentenichs zu einem Profil zu gelangen, das der diakonischen Sendung, wie dieser sie bereits 1930 aufgezeigt hatte entsprechen könnte. Geprägt haben dabei die Gemeinschaft:

- a. Gemeinschaftsfindung durch Gemeinschaftstage, Erlebnistage, Urlaube, Exerzitien. Dabei war eine durchgehende Suche der Gemeinschaft nach einem eigenständigen Profil – in Schönstatt sagen wir Ideal - im Vergleich zum einen zu den Priestergemeinschaften, zum anderen zu den Familiengemeinschaften. Es ging dabei immer wieder auch um das Verhältnis von Ehesakrament und Weihesakrament und der da-

¹⁴ Von Pater Kentenich autorisierter Teil des schriftl. Berichts von Joh. Handrick über sein Gespräch mit P. Kentenich am 16.04.1967 auf 'Berg Schönstatt' zum Thema "Diakone und ihr Platz in Schönstatt"

mit verbundenen Suche für Mann und Frau – auch Familie – nach einer gemeinsamen diakonischen Spiritualität schönstättisch-marianischer Prägung.

- b. In Tagungen, Diskussionen mit Vertretern und Denkansätzen unterschiedlicher politischen, gesellschaftlichen, sozialwissenschaftlichen, sozial-ethischen, theologischen und anderen Richtungen wurden Fragen diakonischen Handelns bearbeitet, auf biblischem Hintergrund reflektiert und in Verbindung gesetzt mit der schönstättisch-marianischer Spiritualität. Daraus ist als Ergebnis eines über 30-jährigen Prozess das Leitbild der SDG 2004 als Sendung der Schönstätter-Diakonen-Gemeinschaft und diakonische Akzentuierung der Spiritualität Schönstatts verabschiedet worden.
- c. Zum Elisabethenjahr 2007 entstand mit einer Elisabethwallfahrt um die Wartburg/Thüringen unter dem Thema „Die Liebe Christ drängt uns – mit Elisabeth auf dem Weg zu den Ausgegrenzten“ eine Konkretisierung und Akzentuierung des Leitbildes in der kirchlichen, schönstättischen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Die SDG lud Politiker, Vertreter der Kirchen, die Schönstattbewegung, caritative ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeitende und alle sonstigen Interessierten ein, den Wallfahrtsweg mitzugehen und gemeinsam aus diakonischer Spiritualität heraus Wege zu und mit den vergessenen Menschen zu suchen und zu finden.
- d. Im 100. Jubiläumsjahr Schönstatts 2014 wird eine weitere Akzentuierung aus dem Geist des Leitbildes in der Öffentlichkeit erfolgen. In diesem Jahr wird auch des Falls der innerdeutschen Mauer vor 25 Jahren gedacht. Das Leitbild der SDG wird in diesem Jahr zehn Jahre alt sein. Es wird ein Begegnungs- und Besinnungstag unter dem Thema „Wir sind das Volk - - Gottes – mit meinem Gott spring ich über Mauern“ geben. Eingeladen sind Ständige Diakone und ihre Familien, ehrenamtlich und hauptberuflich im caritativen Bereich Tätige, Seelsorgerinnen und Seelsorger und alle am Thema Interessierte.

5.2 Kernpunkte des Leitbildes¹⁵

Der Ständige Diakonat

Der Diakonat ist eines der drei Weiheämter in der katholischen Kirche neben dem Bischofsamt und Priesteramt. Ständige Diakone können verheiratet sein oder zölibatär leben. Verheiratete Ständige Diakone können gemäß Kirchenrecht erst mit 35 Jahre geweiht werden, mit Sondergenehmigung des Ortsbischofs bzw. Roms frühestens mit 33 Jahren. Zölibatäre Diakone können auch früher geweiht werden.

Aufgabe des Ständigen Diakons

Der Ständige Diakon entscheidet sich frei zu einem Leben aus diakonischer Grundhaltung und wird vom Bischof in der Weihe hierzu beauftragt und verpflichtet. Er hat insbesondere eine diakonisch-caritative, also soziale Aufgabe. Die diakonisch-caritative Aufgabe für die Menschen in sozialer Not und am Rande der Gesellschaft ist neben Liturgie und Verkündigung eine der zentralen Grundsäulen christlichen und kirchlichen Handelns.

Mitglieder der SDG

Mitglieder sind verheiratete Ständige Diakone, deren Ehefrauen und zölibatäre Diakone. Eingebunden sind die Familien in das Gemeinschaftsleben. Die Zahl der Gemeinschaft war seit 1972 immer wieder großen Schwankungen unterworfen. Sie bewegte sich immer in der Bandbreite zwischen 40 und 15 Mitgliedern. Hinzu kommen Interessierte, die sich kontinuierlich informieren.

Ehefrauen und Familien

In der Katholischen Kirche können die Ehefrauen kein Weiheamt übernehmen. Deshalb hat sich die SDG zur Aufgabe gemacht einen Weg zu finden und zu gestalten, der dem Ständigen Diakon und seiner Ehefrau gemeinsame Grundlagen der Lebensgestaltung ermöglicht.

¹⁵ Leitbild der Schönstätter Diakonen-Gemeinschaft (SDG) vom 10.10.2004

Diese sind diakonische Grundhaltungen als Prinzip in allen Lebenssituationen, die sowohl von dem Ehemann in seinem Auftrag als Diakon wie von der Ehefrau in freiwilliger Entscheidung einzeln oder gemeinsam gestaltet und gelebt werden können.

Diakonische Grundhaltungen als Lebensorientierung des Einzelnen und der Gemeinschaft in der SDG

Der diakonisch lebende Mensch marianischer Prägung

1. ist Anwalt der Notleidenden und Ausgegrenzten und lebt mit ihnen solidarisch, indem er bereit ist, die gleichen Demütigungen und Ausgrenzungen wie die der Armen zu tragen.
2. wendet sich den Notleidenden und Ausgegrenzten zu, die niemand mehr berühren möchte und macht damit ihre Würde erlebbar.
3. sucht mit den Menschen nach ihren verborgenen Kraftquellen und begleitet und ermutigt sie, damit sie immer mehr das entfalten können, was Gott in ihnen grundgelegt hat.
4. lässt sich auf die Lebenssituation der Menschen ein, weil nur so die lebensspendende Kraft des Evangeliums spürbar wird.
5. deutet die Nähe Gottes vom Leben her und ebnet dadurch den Menschen den Weg zu den Geheimnissen Gottes.
6. akzeptiert, dass Gott Menschen in und mit ihren Grenzen zur Vollendung führen will.
7. übt seine Aufgabe in dem Rahmen und mit den Möglichkeiten aus, die einerseits seine Begabung, andererseits die Gegebenheiten von Familie, Beruf und Ortskirche zulassen.
8. ist verbindende Brücke zwischen Altar und unterschiedlichen Lebensräumen, um den Menschen den Weg zur Gemeinde und der Gemeinde den Weg zu den Menschen in ihren Lebenswelten zu ermöglichen.
9. ist getragen vom Gebet.
10. nimmt verantwortlich die ureigenste Sendung der Diakonie der Kirche wahr.

Diese schönstättisch-diakonische Grundhaltung ist geprägt durch eine marianische Haltung: Verbunden mit Maria gestalten wir als Einzelne, als Ehepaar und in Gemeinschaft aus innerer Freiheit unser geistliches Leben.

Mit dem Magnifikat – unserem täglichen Gemeinschaftsgebet – preisen wir mit Maria Gottes Größe und lassen uns immer wieder neu zu jenen senden, die er aus ihrer „Niedrigkeit“ erhöhen will, damit alle Menschen guten Willens schon hier und jetzt seine froh machende Botschaft erfahren können. Mit seinen Wegweisen „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen“ ist uns der Lobgesang Marias Wegweisung, an welcher Seite wir stehen.

5.3 Tätigkeiten der SDG

Die SDG ist innerhalb Schönstatts eine kleine Gemeinschaft. Mit den Kräften, die ihr zur Verfügung stehen, versucht sie in einer sich wandelnden Welt innerhalb und außerhalb Schönstatts Menschen zu gewinnen, sich der Aufgabe zu stellen, aus ihrer Spiritualität heraus Menschen in sozialer Not die Liebe Gottes erfahrbar zu machen und sie dafür zu begeistern. Alle sind dazu eingeladen. Auf diesem Hintergrund

- gestalten wir die Gemeinschaftstage der SDG.
- bieten wir Exerzitien an.
- bieten wir diakonisch-caritative, sozialpolitische und sozialraumorientierte Seminare für Interessierte in der Pastoral und andere an.
- entwickeln wir sozialraumorientierte Projekte und versuchen sie umzusetzen.
- haben wir die Bereitschaft, gemeinsam mit anderen Gliederungen auf der Grundlage einer diakonisch geprägten schönstättischen Spiritualität diakonisch-caritative Angebote innerhalb des Internationalen Schönstattswerks (z. B. Kontaktaufbau international) zu entwickeln und umzusetzen.
- Wallfahrt z. B. zur hl. Elisabeth als offenes Angebot

6. Gemeinsame Suche aller Gliederungen, Gemeinschaften und Initiativen des Schönstattwerkes nach Gottes Spuren in der sozialen Lebenswirklichkeit der Menschen

Gemäß dem Auftrag Pater Kentenichs sind damit alle Gliederungen des Schönstattwerkes aufgerufen, sich auf den Weg zu machen, um mit dieser diakonisch geprägten Akzentuierung des Auftrags Schönstatts in einer säkularisierten Welt das Liebesbündnis neu zu gestalten. Wir werden überall, wo wir sind, Gottes Spuren erkennen.

Mainz / Schönstatt, September 2013

Diakon Bernhard Brantzen